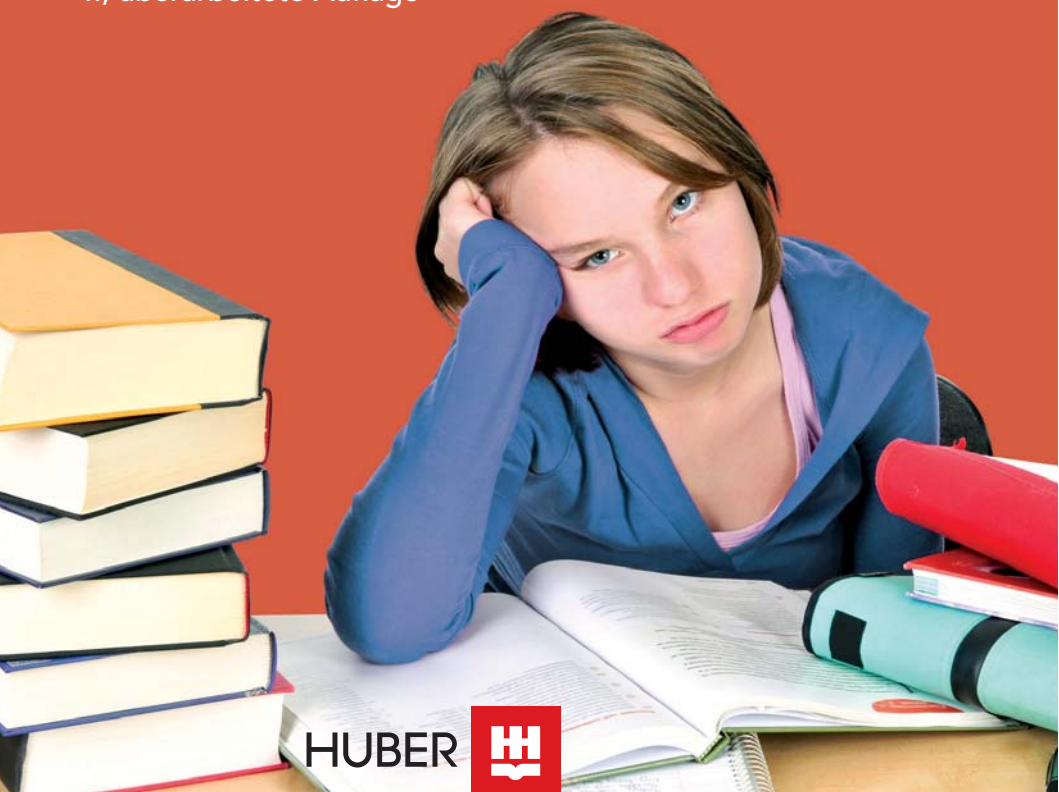


Gustav Keller

# Ich will nicht lernen!

Motivationsförderung  
in Elternhaus und Schule

4., überarbeitete Auflage



HUBER



# Inhaltsverzeichnis

|                                                      |    |
|------------------------------------------------------|----|
| Einleitung .....                                     | 7  |
| 1. Das Klagelied vom faulen Schüler .....            | 9  |
| 2. Motivation und Motivationsentwicklung .....       | 17 |
| 3. Motivation und Schulerfolg .....                  | 21 |
| 4. Häufigkeit von Motivationsstörungen .....         | 23 |
| 5. Erscheinungsformen von Motivationsstörungen ..... | 25 |
| 6. Ursachen von Motivationsstörungen .....           | 29 |
| 6.1 Ursachenbereich Familie .....                    | 30 |
| 6.2 Ursachenbereich Schule .....                     | 36 |
| 6.3 Ursachenbereich Schüler .....                    | 41 |
| 6.4 Ursachenbereich Gesellschaft .....               | 46 |
| 7. Motivationsförderung .....                        | 49 |
| 7.1 Fordern statt verwöhnen .....                    | 52 |
| 7.2 Zur Selbstständigkeit erziehen .....             | 56 |
| 7.3 Positive Verstärkung .....                       | 60 |
| 7.4 Grenzziehung .....                               | 62 |
| 7.5 Konstruktive Kritik .....                        | 65 |
| 7.6 Ermutigung .....                                 | 68 |
| 7.7 Geduld .....                                     | 71 |
| 7.8 Erziehungskonsens .....                          | 73 |
| 7.9 Neugierweckung .....                             | 77 |
| 7.10 Tätigkeitsangebote .....                        | 79 |
| 7.11 Lernen lernen .....                             | 87 |

## 6 Ich will nicht lernen!

---

|                                                         |     |
|---------------------------------------------------------|-----|
| 7.12 Lernen mit dem Computer .....                      | 105 |
| 7.13 Lernspiele .....                                   | 110 |
| 7.14 Positives Denken .....                             | 113 |
| 7.15 Regelmäßiges Nachdenken .....                      | 116 |
| 7.16 Sinnorientierung .....                             | 119 |
| 7.17 Professionelle Hilfen .....                        | 123 |
| 8. Schlussbetrachtung .....                             | 125 |
| 9. Literaturverzeichnis .....                           | 127 |
| 10. Anhang .....                                        | 131 |
| 10.1 Motivationstipps für Lehrerinnen und Lehrer .....  | 132 |
| 10.2 Motivationstipps für Eltern .....                  | 134 |
| 10.3 Motivationstipps für Schülerinnen und Schüler .... | 136 |
| 10.4 Leitfaden für Motivationsgespräche .....           | 137 |

# 1. Das Klagelied vom faulen Schüler

*«Sie scheinen jetzt das Wohlleben zu lieben, haben schlechte Manieren und verachten die Autorität, sind Erwachsenen gegenüber respektlos und verbringen ihre Zeit damit, herumzulungern und miteinander zu plaudern.»*

Sokrates

Seit dem Beginn der Schulgeschichte vor 5 000 Jahren steht das Lern- und Arbeitsverhalten der Kinder und Jugendlichen in der Kritik (Keller 1989). Es wird bemängelt, dass sie sich nicht anstrengen wollen, den Müßiggang lieben und wenig Sinn im schulischen Lernen sehen. Im Folgenden wird Kulturepoche für Kulturepoche aufgezeigt, wie die Erwachsenen die Lernmotivation der Schülerinnen und Schüler<sup>1</sup> jeweils erlebt haben. Die Recherchen beginnen in den ersten Schulhäusern der Menschheit und enden in der Jetztzeit.

## Mesopotamien

Vor etwa 5 000 Jahren wurden in Sumer die ersten Schulen eingerichtet, um die Kultur systematisch zu tradieren. Die Schüler schrieben mit keilförmigen Griffeln auf Tontafeln. Die ersten Schulhäuser hießen deshalb Tafelhäuser, die Lehrer Väter des Tafelhauses. Die Schule wurde vom 9. bis 14. Lebensjahr besucht. Auf dem Lehrplan standen Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen und Religion. Die Tafelhausliteratur, auf circa 20 000 Tontäfelchen aufgezeichnet, enthält relativ viel Schülerkritik. Geklagt wird über schlechte Schrift, Lernrückstände und schlechtes Betragen. Eine dieser Klagen lautet wörtlich: «Die heu-

<sup>1</sup> Bis zum Ende des Mittelalters waren die Schulen meist Knabenschulen.

tige Jugend ist von Grund auf verdorben, sie ist böse, gottlos und faul.» Überliefert ist auch, dass faule Schüler, die vom Lehrer gestellte Aufgaben auf ihren «Klassenarbeitstafeln» beantworten mussten, folgende Antwort gaben: «Weiß ich nicht.»

### **Altes Ägypten**

Die Schule im alten Ägypten wurde Pharaos Unterrichtsstall genannt. Kernfächer waren das Lesen und Schreiben von Hieroglyphen sowie die Mathematik. Die überlieferten Papyri enthalten auch Informationen über den pharaonischen Schulbetrieb, die Schulleistungen und das Schülerverhalten. Der Tenor der Schülerbilder ist eher negativ: «Die Jugend achtet das Alter nicht mehr, zeigt bewusst ein ungepflegtes Aussehen, sinnt auf Umsturz, zeigt keine Lernbereitschaft und ist ablehnend gegen übernommene Werte.» Darüber hinaus wird auch angemerkt, dass die Jugendlichen das Bier mehr lieben als die Bücher. Abweichendem Schülerverhalten versuchte man mit Schlägen beizukommen. In einem Lehrerleitfaden steht lapidar: «Der Knabe hat einen Rücken und passt auf, wenn er geschlagen wird.» Dies schien zumindest kurzzeitig wirksam gewesen zu sein. Reumütig schrieb ein Schüler seinem Lehrer: «Du schlugst meinen Rücken und deine Belehrungen gingen in mein Ohr.»

### **Altes China, Indien, Japan**

Das Curriculum der alten Schulen im Fernen Osten bestand aus der Vermittlung von Kulturtechniken und systematischer Charakterschulung. So lernten die altindischen Schüler nicht nur Sanskrit und Wurzelziehen, sondern auch Bescheidenheit, Mäßigkeit, Selbstbeherrschung und Meditation.

Was die Tauglichkeit der Schulbildung fürs Leben betrifft, hatten die Lehrer eine realistische Einstellung: «Ein Viertel der Erziehung kommt vom Lehrer, ein Viertel vom eigenen Studium, ein Viertel vom Mitmenschen und ein Viertel vom Leben selbst.» Trotz intensivem Persönlichkeitstraining waren die Schüler keineswegs Engel. Die überlieferten Beschwerdebilder ähneln denen anderer Hochkulturen. Allerdings scheint das Ausmaß geringer gewesen zu sein.

Konfuzius kreidete manchen Schülern an, dass sie zu sehr auf äußeren Druck lernten. Und mit ihrer Unterrichtsdisziplin war er bisweilen so unzufrieden, dass er sie mit dem Eschenstab verdrosch. Die Lernproblematik brachte ein altindischer Schüler auf folgenden Nenner: «Als ob es einen Geist gäbe, der sich nicht mit Widerstreben, ja mit einem Gefühl der Erniedrigung an so eine unleidige und trockene, so weitschweifige und langweilige Übung verschwendete, wie sie das Lernen von Vokabeln ist.»

## Altes Griechenland

Die Schüler in Athen lernten Lesen, Schreiben, Rechnen, Musizieren, Gedichte rezitieren und Sport. Der Lehrplan in Sparta war knapper bemessen. Er beschränkte den Wissenserwerb auf Lesen, Schreiben und Rechnen, schließlich sollten die Schüler tüchtige Krieger und nicht Philosophen werden.

Schülerkritik gab es zuhauf. Aristophanes bezeichnete sie als verweichlicht und schlapp. Sie hätten nichts mehr mit den großen Marathonkämpfern gemein. Beim Waffentanz könnten sie nicht einmal mehr das Schild ordentlich führen. Das einzig Hervorstechende an ihnen sei das große Mundwerk. Sie schwänzten häufig die Schule. Ihre Schulmotivation und Unterrichtsdisziplin ließen sehr zu wünschen übrig.

Die Unzufriedenheit der athenischen Eltern mit ihren Kindern war manchmal so groß, dass sie die Lehrer darum baten, härter durchzugreifen. So auch die Mutter des motivations- und verhaltensgestörten Schülers Kakkalos. Ihrer Bitte entsprach Klassenlehrer Lampriskos so: «Wo ist das scharfe Leder, mein Ochsenziemer, mit dem ich die Widerspenstigen, Gefesselten schlage? Man gebe ihn mir, bevor mein Zorn platzt.» Kakkalos fügte sich dem Schicksal und verlangte lediglich eine mildere Sanktion. «Nein, ich fleh' dich an, Lampriskos, bei den Musen und dem Leben deiner (kleinen) Kutis, nicht das scharfe! Nimm das andere, mich zu schlagen!»

Auf die Frage nach dem Grund der zunehmenden Lern- und Verhaltensprobleme fand Plato eine gesellschaftspolitische Antwort. Durch die Demokratisierung sei die Gehorsamsbereitschaft der Kinder gegenüber Elternhaus und Schule verlorengegangen. «Der Lehrer

fürchtet unter solchen Verhältnissen die Schüler und schmeichelt ihnen, die Schüler achten Lehrer und Erzieher geringer.» Bei diesen Überlegungen vergaß Plato wohl, dass im autokratisch erziehenden Sparta das Jünglingsalter auch nicht frei von Motivationsproblemen war.

### **Altes Rom**

Das römische Schulsystem ähnelte sehr stark dem der Griechen, denn die Lehrerschaft bestand größtenteils aus Griechen. Nach einem Art Grundschulunterricht besuchten die jungen Römer eine weiterführende Schule, in der sie Grammatik, Literatur, Griechisch, Geschichte, Astronomie, Philosophie und Musik lernen mussten.

Klagelieder über schlechte und böse Schüler wurden genauso häufig gesungen wie in Griechenland. Ein Magister beklagte sich darüber, dass die Schüler zum Schulgebäude, einer Pergola, viel zu oft hinausschauten, statt dem Unterricht zu folgen. Selbst das Aufstellen von Blenden wirkte nicht konzentrationsfördernd. Die Schüler blickten dann in den Himmel und wendeten ihre Aufmerksamkeit den Vögeln zu. Immer wieder musste auf Faulheit und Fehlverhalten mit Stockschlägen und Peitschenhieben reagiert werden. Übrigens hieß Zur-Schule-Gehen: *manum ferulae subducere* (die Hand für die Peitsche hinhalten). Um die Zeitenwende versuchte man Lernschwierigkeiten durch spielerische Lernhilfen (Buchsbaum-Buchstaben) und positive Verstärkungen (Gebäck in Form von Buchstaben) abzubauen. In dieser Unterrichtsreform sah manch alter Römer ein weiteres Anzeichen für den Verfall der Bildungskultur. Und der Satiriker Petronius merkte spöttisch an: «Jetzt spielen die Kinder in der Schule.»

### **Mittelalter**

Lange Zeit gab es im Mittelalter nur die Kloster- und Domschulen, in denen Latein Schulsprache war und der Lehrplan weitgehend dem römischen glich. Erst im späten Mittelalter bildete sich ein neues Schulwesen heraus. Zum einen handelte es sich um Stadt- und Ratschulen, zum anderen um Winkel- und Klippschulen, in denen nur das Allernötigste (Lesen, Schreiben, Rechnen) vermittelt wurde. Zieht

man aus den vielen Quellen das Fazit, so fällt das Schülerbild der Erwachsenen negativ aus. Im Frühmittelalter klagte Karl der Große über die Faulheit und das schlechte Benehmen seiner Aachener Palastschüler. In der St. Gallener Klosterschule reichte das Spektrum der Fehlverhaltensweisen von Unaufmerksamkeit, über mangelnde Anstrengungsbereitschaft bis zum Niederbrennen des Klosters aus Rache an einem Lehrer. Im Hochmittelalter, so geht aus der Carmina Burana hervor, war das Lern- und Arbeitsverhalten um kein Jota besser:

*Es blühte einst das Studium,  
heut kehrt es sich ins bummeln um.  
Die Wissenschaft galt einst als Ziel,  
doch oben auf ist nun das Spiel.  
Die Tugend schlug ins Laster um  
und Arbeit ins Faulenzertum,  
kurz, alles, was geziemend heißt,  
ist heut vom rechten Weg entgleist.*

Und im Spätmittelalter scheinen Motivationsstörungen genau so häufig vorgekommen zu sein. Der Dominikanermönch Datini beschrieb die damaligen Schüler als liederlich, verhaltensschwierig und schwer motivierbar.

## Frühneuzeit

Im Verlaufe der Frühneuzeit bahnte sich ein Wandel von der Domschule zur Schule für den Bürger an. Zum einen meinte Luther, dass alle Menschen zur Schule gehen müssten, um die Bibel selbst lesen zu können. Zum anderen machte sich die Erkenntnis breit, dass Berufserfahrungen nicht mehr allein durch Vormachen und mündliche Anweisung vermittelbar sind. In den kirchlichen und weltlichen Schulen erregten schlechte Leistungen und Fehlverhaltensweisen die Gemüter der Lehrer und Gelehrten. Melanchthon stellte der Schülerschaft seiner Zeit folgendes Zeugnis aus: «Sie haben keine Lust zu lernen, kein Ehrgefühl, keinen Gehorsam. Wahrlich ein Kamel tanzen oder einen Esel das Lautenschlagen lehren, wäre erträglichere Mühe.» Die Berichte der Schulvisitatoren und die Carentenbücher (schulische Strafregister) strotzten vor Klagen. Der Göttinger Professor Johann